

Geschichte 016

Ornella

Sklavin der Schwiegermutter

Fünf Jahre lang lebte ich mit meinem tunesischen Ehemann glücklich und zufrieden bei uns in der Schweiz und niemals wäre ich auf den Gedanken gekommen, dass das in Tunis anders sein könnte. Aber mein Mann wollte nach Hause um dort im Geschäft seines Vaters zu arbeiten, das er später übernehmen sollte. Und so kam es, dass wir mit Sack und Pack und unserer kleinen Tochter nach Tunis übersiedelten. Meine Schwiegereltern lebten in einer schönen Villa in einem Vorort der Hauptstadt und zählten zu den wohlhabenden Familien des Landes.

Außer meinem Mann gab es noch zwei unverheiratete Brüder, die ebenfalls in der Firma arbeiteten und zwei Schwestern, die beide innerhalb eines Jahres geheiratet hatten und das Haus verlassen hatten. So wurden wir in der oberen Etage in zwei schönen Zimmern mit Bad untergebracht. Leider sprachen die Damen des Hauses außer arabisch keine Fremdsprache und die Verständigung war somit sehr schwierig. Ich nahm mir vor, so schnell als möglich die Sprache zu lernen, da ich ja die meiste Zeit mit den Frauen alleine im Haus sein würde. Am Anfang gaben sich auch alle recht viel Mühe und mit Zeichensprache und Händen und Füßen funktionierte die Verständigung einigermaßen.

Mir fiel auf, dass die ganze Familie sehr gläubig war, dass man sich schon am frühen morgen nach Sonnenaufgang in einem Raum, in dem es nur Teppiche auf dem Boden und Bilder mit Auszügen aus dem Koran gab, versammelte um zu beten. Ich durfte diesen Raum nicht betreten, da ich keine Muslima war. Mir fiel auch auf, dass sich im Gegensatz zu all den modernen Frauen in der Hauptstadt, die Frauen unseres Hauses fast völlig verschleierten, wenn sie das Haus verließen. Wenn ich mit den Frauen zum Einkaufen ging, erwartete man auch von mir, dass ich zumindest ein Kopftuch aufsetzte und meine Arme und Beine bedeckte.

Ich konnte das verstehen, schließlich kam auch ich aus einer streng gläubigen katholischen Familie. Meine italienische Großmutter hatte immer ein Kopftuch auf. Ich respektierte das also und tat das, was man mir sagte, um meinen Mann bei seiner Familie nicht zu blamieren. Schließlich sollten sie sehen, dass er eine gute Frau hatte. Ich muss jetzt allerdings berichten, dass mein Mann in den fünf Jahren in der Schweiz niemals gebetet hat. Wir lebten ganz normal wie jedes Schweizer Ehepaar, gingen arbeiten und gingen ab und zu in ein Tanzlokal um uns zu vergnügen. Mein Mann trank sein Bier wie jeder andere und eigentlich erinnerte dort nichts daran, das er Moslem war.

Hier in Tunis war das vom ersten Tag an anders. Mein Mann sagte mir, dass er das aus Respekt vor seiner Familie so machen müsste, sein Vater würde ihn sonst niemals sein Geschäft übergeben. Für mich hieß das, dass er seiner Familie etwas vormachte – aber ich nahm es hin, schließlich liebte ich ihn zu sehr. Ich nahm überhaupt sehr viel hin. So lieb und aufmerksam mein Mann in der Schweiz auch war, so lieblos war er hier. Nur wenn wir ganz alleine nachts in unserem Schlafzimmer waren, war er manchmal wieder mein Rachid, so wie ich ihn liebte.

Um unsere kleine vierjährige Tochter bemühten sich die Großmutter und Raschids Mutter sehr. Leider versuchten sie, mir mein Kind zu entfremden. Sie ließen sie kaum zu mir, ich durfte sie nicht einmal zu Bett bringen. Erst als die Kleine nach mir weinte, ließ man mich zu ihr. Nach ein paar Wochen, als wir uns einigermaßen eingelebt hatten, musste ich meine Pflichten im Haus übernehmen. Ich bekam bestimmte Arbeiten zugewiesen, was mir allerdings nicht gefiel. So musste ich z.B. jeden morgen, nachdem die Männer aus dem Haus waren, die Toiletten und Badezimmer säubern. Ich konnte nicht verstehen, wie Männer so viel Schmutz machen konnten. Z.B. spülten sie prinzipiell niemals die Toilette oder sorgten dafür, dass ihre Haare aus der Dusche verschwanden.

Nein, das alles hinterließen sie mir. Ich ekelte mich schrecklich. Als ich mit Raschid darüber sprach, versprach er mir, das mit seiner Mutter zu besprechen. Aber es passierte absolut nichts. Als ich es ihm nochmals sagte, fragte er mich, ob ich ihm wohl Schwierigkeiten zu machen gedenke? Und ob ich wohl wollte, dass er sein Erbe verliere? Seine beiden jüngeren Brüder würden bereits darauf lauern, dass er beim Vater in Ungnade fiel. Ihm zuliebe machte ich diese und noch viele andere Arbeiten im Hause, die mir seine Mutter anschaffte, obwohl es zwei Hausmädchen gab, die den ganzen Tag nach der Pfeife der Mutter

tanzen. Nun, es war ein großes Haus und es gab immer genug zu tun.. Wenn gekocht wurde, saßen die Frauen zum Gemüseputzen auf dem Fußboden und warfen einfach alles hin. Sie verschütteten Soßen und traten dann auch noch hinein. Ich war ja zum putzen da.

Es wurde immer schlimmer und als ich dann nicht einmal mehr mit meinem Mann zusammen essen durfte, weil er wie es üblich in dieser Familie war, seine Mahlzeiten mit den Männern einnahm und ich mit den Frauen in der Küche aß und meine Schwiegermutter mir ein Stück Fleisch wie einem Hund hinwarf, platzte mir der Kragen. Ich nahm meine Tochter aus den Armen der Großmutter, ging mit ihr in mein Zimmer und schloss uns ein.

Ich weigerte mich, dieses zu verlassen, bevor mein Mann sich nicht meine Sorgen angehört hatte. Meine Schwiegermutter klopfte und polterte an meine Türe, schrie und jammerte, aber es war mir egal. Ich hasste diese Frau und wenn ich mir vorstellte, dass ich noch länger in diesem Haus und unter ihrer Fuchtel leben sollte wurde mir schlecht. Ich machte ihr nicht auf und bestand darauf, auf Rachid zu warten. Spät am Abend als er nachhause kam, klopfte er an meiner Tür und bat mich ganz ruhig aufzumachen. Ich war so froh, öffnete und wollte ihm in die Arme stürzen.

Da sah ich seinen Blick und er sagte, ich hätte Schande über ihn gebracht, weil ich seiner Mutter nicht gehorchen würde und er müsse mich jetzt erziehen. Die Erziehungsmaßnahmen dauerten zwei Wochen. Ich wurde eingesperrt, bekam nur jeden Tag ein Glas Milch und ein Stück Brot, durfte mein Kind nicht sehen und mein Mann entzog sich mir völlig. Nach zwei Wochen also fragte er mich, ob ich mich jetzt anpassen wolle oder nicht. Ich sagte nein und er ließ mich wieder zwei Wochen allein.

Dann kam er zu mir und versuchte ganz ruhig zu reden. Ich sagte ihm, dass ich mit ihm nur zusammenbeleiben könnte, wenn wir uns eine eigene Wohnung nehmen würden, in der ich selbst bestimmen könnte. Er versprach, er würde mit seinem Vater darüber reden. Und tatsächlich, der Mann erlaubte uns, eine kleine Wohnung in der Nähe der Firma zu beziehen, in der wir alleine schalten und walten konnten. Nur mein Kind wollte man mir nicht mitgeben.

Das war noch ein harter Kampf, aber schließlich gelang es mir, dass meine Kleine zumindest ein paar Stunden täglich mit mir verbringen durfte. Eine Weile schien es so, als wäre alles gut, aber das war ein Trugschluss. Ich wurde auf Schritt und Tritt beobachtet, mein Mann gab mir kein Geld und zum Einkaufen musste ich dann doch eine der Frauen oder zumindest eines der Hausmädchen mitnehmen. Und nun wurde mein Kind in eine Koranschule gesteckt und von mir erwartete man, dass ich ebenfalls konvertieren sollte. Ich wusste, ich konnte nicht so leben, zumal ich jeden Tag von unseren Fenstern aus sah, dass andere tunesische Frauen sehr modern waren, Jeans anhatten und mit ihren Freunden spazieren konnten. Musste ich denn ausgerechnet in so eine gläubige Familie geraten? Ich verstand die Welt nicht mehr und vor allem meinen Mann nicht, warum hatte er mir das alles nur so viele Jahre verheimlicht? Bei unserem letzten Besuch in den Ferien waren wir in einem kleinen Haus am Strand und haben die Familie nur ein paar Mal am Nachmittag besucht, da habe ich das alles nicht mitbekommen. Was sollte ich nur tun? Ich hatte ja auch keine Papiere und kein Geld.

Mein ganzes Erspartes ist in den letzten Jahren für die Ausbildung meines Mannes und dann der Rest für die Übersiedlung nach Tunis draufgegangen. Meinen Job als Bürofachfrau habe ich aufgegeben, als unsere Tochter geboren wurde. Ich musste mir etwas einfallen lassen. Denn freiwillig würde uns mein Mann niemals gehen lassen, das wusste ich. Wenn er sich doch nur besinnen würde und mit uns in die Schweiz zurückkehren würde. Aber daran war gar nicht zu denken.

Eines Nachmittags hatte ich beim Einkaufen die Möglichkeit ein wenig Geld auf die Seite zu bringen und während meine Schwiegermutter beim Friseur saß, konnte ich nebenan in einen Teleshop gehen und meine Mutter anrufen. Ich bat sie darum, bei meinem Mann anzurufen und darum zu bitten, dass wir Sie besuchen, weil sie schwerkrank sei und vielleicht sterben würde. Sie sollte unbedingt darauf bestehen, ihre Enkeltochter noch mal zu sehen. Ich bat sie inständig jetzt keine langen Fragen zu stellen und mir einfach zu vertrauen. Ich sagte ihr, es gehe um unser Leben und dass ich es hier nicht aushalten würde.

Meine Mutter begriff sofort und noch am selben Abend spielte sie Rachid am Telefon vor, schwer herzkrank zu sein. Ihr letzter Wunsch sein, ihre einzige Tochter und deren Familie noch einmal zu sehen. Mein Mann

glaubte ihr und schon eine Woche später landeten wir in Zürich. Mein Vater und mein Onkel holten uns vom Flughafen ab. Die Kleine und ich saßen bereits im Auto meines Vaters als die beiden Männer meinen Mann eiskalt abservierten.

Sie sagten ihm, dass er in dieser Familie nicht mehr willkommen sei und dass er zurück nach Tunis sollte. Auch klärten sie ihn darüber auf, dass meine Mutter lügen musste, um mich und meine Tochter aus Tunis herauszuholen und er solle es ja nicht wagen noch einmal bei uns aufzutauchen.

Fast tat er mir leid, aber wenn ich bedenke, dass er mich vier Wochen lang eingesperrt hatte, mich hungern ließ und seine Mutter mich zur Sklavin machen durfte, hatte er es nicht anders verdient. Er hatte meine Liebe mit Füßen getreten und mir unendlich weh getan. Noch immer schwört er Rache. Ständig kommen telefonische Drohungen. Aber die Scheidung ist nun ausgesprochen und ich habe das alleinige Sorgerecht für unsere Tochter.

Wenn sie einmal groß ist, dann soll sie selbst entscheiden, ob sie ihren Vater sehen möchte. Ich werde sie aber niemals in dieses Land lassen, in dem Ausländerinnen so schlecht behandelt werden.